

**Berichte der Deutschen Chemischen Gesellschaft.**

1926, Nr. 7.

— Abteilung A (Vereinssachrichten) —

7. Juli.

**Sitzung vom 14. Juni 1926.**

Vorsitzender: Hr. W. Schlenk, Präsident.

Nach Genehmigung der Protokolle der Generalversammlung vom 24. April, der Besonderen Sitzung vom 24. April und der Sitzung vom 10. Mai 1926 macht der Vorsitzende folgende Ausführungen:

„Am 11. Mai verstarb unerwartet der geschäftsführende Vorsitzende des „Vereins zur Wahrung der Interessen der Chemischen Industrie Deutschlands“ Herr Dr. phil. Dr.-ing. e. h.

**RUDOLF FRANK.**

Unsere Gesellschaft ist dem Dahingeschiedenen zu besonderem Dank verpflichtet wegen seiner Tätigkeit bei der Verwaltung und Ausgestaltung unserer Verlagsangelegenheiten.

Am 30. März 1863 zu Landskron in Österreich geboren, studierte Frank Chemie und Naturwissenschaften in Wien und Bern, wo er mit einer Arbeit über forensische Chemie promovierte. Nachdem er von 1886 ab in einer Reihe industrieller Werke tätig gewesen war, übernahm er 1911 die Leitung des „Vereins Chemischer Fabriken“ in Mannheim. Während des Krieges wirkte er im Aufsichtsrate der Kriegskemikalien-Aktiengesellschaft“. Das von ihm erfundene „Frank-Pulver“ ist von der Militärverwaltung in großen Mengen bezogen worden.

Von jeher hat der Dahingeschiedene allgemeinen Berufs- und Wirtschaftsfragen das lebhafteste Interesse entgegengebracht, als Mitglied des Reichswirtschaftsrats, als Präsidialmitglied des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, als Vorsitzender des Arbeitgeberverbandes der chemischen Industrie Deutschlands und in mannigfachen ähnlichen Stellungen hat er die reichen Gaben seines Geistes zur Verfügung gestellt. Die Lauterkeit seines Charakters, seine Liebenswürdigkeit und Güte, die Abgeklärtheit seiner Persönlichkeit erwarben ihm in allen Kreisen, mit denen er in Berührung kam, Freundschaft und Verehrung.

Von Hrn. Fritz Frank (Berlin) ist uns folgender Nachruf zur Verfügung gestellt.

Am 30. Mai starb in Moskau nach längerem schweren Leiden

**LEO GURWITSCH,**

der als Mensch und Fachgelehrter ein hohes, internationales Ansehen hatte. Er ist am 15. März 1871 in Poltawa (Südrußland) geboren, absolvierte dort das humanistische Gymnasium und bezog mit 17 Jahren dann die Kiewer Universität. Bei der schwierigen Lage, die damals für die Juden in Rußland bestand, konnte er dort seine Ausbildung nicht beschließen und ging auf die

Hochschule Charlottenburg, wo er unter Otto N. Witt ein besonders beliebter älterer Student war. Dann kam er nach Mühlhausen auf die Färberschule und promovierte, nachdem er inzwischen mancherlei Arbeiten gemacht hatte, in Basel. Hiernach wurde er Assistent in einem Untersuchungs-Laboratorium in Freiburg, um dann eine längere Tätigkeit in der Chemischen Fabrik in Tann (Elsaß) zu übernehmen. Nun zog es ihn doch wieder nach der russischen Heimat zurück; er war ja ein typischer Repräsentant der so besonders arbeitsamen russischen Intelligenz. Unter schwierigen Verhältnissen arbeitete er nun wissenschaftlich weiter, versuchte auch eine Zeitschrift für Chemie („Der Chemiker“) in Petersburg herauszugeben, ohne Erfolg. Inzwischen war dann seine erste Arbeit auf physikalisch-chemischem Gebiet von einem gewissen Erfolg. Es handelte sich um die elektrolytische Reinigung von Zucker-Melasse. Durch diese Arbeiten kam er mit Elektrizitätswerken und durch einen Zufall auch mit der Firma Nobel in Baku in Berührung. Die letztere erkannte seine hohe chemische Bedeutung, er trat zu ihr in ein festes Verhältnis und stieg dort in dem Untersuchungs-Laboratorium bald zu der führenden Stellung des leitenden Chemikers auf. Schließlich wurde er in die Hauptverwaltung nach Petersburg berufen, wo er bis 1917 verblieb. Bereits in den letzten Jahren seiner Tätigkeit dort war er als akademischer Lehrer an einer Technischen Hochschule für Frauen in Petersburg beschäftigt. Die Lehrtätigkeit machte ihm besondere Freude, und so übernahm er dann, 1917 nach Baku zurückgekehrt, neben seiner Tätigkeit als Leiter des Nobelschen Haupt-Laboratoriums, auch eine Tätigkeit an der Universität und Technischen Hochschule in Baku. Zwischendurch wurde er nach Moskau an das Wärmetechnische Institut berufen; er erkrankte dort und konnte sich nicht mehr vollkommen erholen, trotzdem er aus dem für ihn nachteiligen Klima aus Moskau wieder nach Baku zu seinen wissenschaftlichen Arbeiten und als Hauptleiter der „Asneft“ zurückgelangte.

Nur unter großer Mühe und unter Aufopferung seiner letzten Kräfte hat er hier in den letzten Jahren mit Hilfe seines Sohnes und einer Reihe weiterer Mitarbeiter einzelne Probleme noch fördern können. Einzelne bereits vollendete Arbeiten werden jetzt von seinem Sohne, der gleichfalls Chemiker auf dem Fachgebiet „Erdöl“ ist, zur Veröffentlichung gebracht. Von den besonders wichtigen Arbeiten, die allgemeine Bedeutung erlangt haben, sind zu nennen: die über die Emulsionsbildung bei Schmierölen, welche in der Zeitschrift „Petroleum“, Jhrgg. 18, veröffentlicht wurde; Einwirkung des Paraffin-Gehaltes auf die Viskosität und Erstarrungspunkte der Öle in „Petroleum“, Jhrgg. 19, und eine grundlegende Arbeit über die Destillation von Erdölen in „Chim. et Techn. du Naphte“ 1912. Endlich, ganz besonders in der letzten Zeit, eine Reihe von sehr schönen Beobachtungen über die Wirkung der Adsorptionsmittel bei Roh-Erdölen und der Erdöl-Verarbeitung, sowie über Regeneration der Sorbenzien aus der Verarbeitung von Erdölen. Aus diesen Arbeiten sind besonders die über die Adsorption der Bakuer Erdöl führenden Sandschichten von besonderem Interesse. — In der ganzen Welt bekannt geworden ist aber Gurwitsch in erster Linie durch sein Werk „Wissenschaftliche Grundlagen der Erdöl-Bearbeitung“, welches geradezu in genialer, musterhafter Weise das komplizierte Arbeitsfeld beherrscht.

Als Mensch war er ein besonders wertvoller Kollege und Freund, überall gern gesehen, der in seiner besonderen Bescheidenheit möglichst wenig aus seinem direkten Arbeitskreis herausging.

Ich bitte die Anwesenden sich zur Ehrung der Dahingeshiedenen von ihren Sitzen zu erheben.

Vom 26. bis 29. Mai hielt der Verein deutscher Chemiker in Kiel seine diesjährige Jahresversammlung ab; die Deutsche Chemische Gesellschaft wurde durch die HHrn. R. Willstätter und F. Raschig vertreten.

Auf der vom 13. bis 16. Mai in Stuttgart veranstalteten 31. Hauptversammlung der Deutschen Bunsen-Gesellschaft vertrat Hr. M. Bodenstein die Gesellschaft.

Bei der Tagung des Internationalen Vereins der Chemiker-Koloristen, welcher in Dresden vom 13. bis 16. Mai stattfand, wurden die Grüße der Gesellschaft durch Hrn. M. Bergmann überbracht.“

Es werden 29 neue Mitglieder aufgenommen, 72 vorgeschlagen.

Für die Bibliothek sind als Geschenke eingegangen:

- 2582. Hawley, L. F. Holz-Destillation (deutsch von Albert A. Schreiber). Berlin 1926.
- 1988. Reformatski, S. N. Anfangskursus der organischen Chemie. 15. Neubearb. Aufl. (Russ.) Moskau-Leningrad 1926.
- 2580. Preußische Landesanstalt für Wasser-, Boden- und Lufthygiene. Ein Vierteljahrhundert. . . . . Berlin-Dahlem 1901—1926.
- 2584. Binz, A. Chemisches Praktikum für Anfänger. 2. Aufl. Berlin und Leipzig 1926.

Besonders weist der Vorsitzende auf die folgenden beiden neuerschienenen Veröffentlichungen der Gesellschaft hin:

- 387. Literaturregister der Organischen Chemie. Band V (1919—1921) bearbeitet von R. Stelzner.
- 2589. Alphabetisches Verzeichnis von Trivialnamen der Organischen Verbindungen mit den dazugehörigen Bruttoformeln (umfassend die Literatur vom Januar 1910 bis Februar 1926). Zusammengestellt von der Redaktion des Chemischen Zentralblatts.

In der Sitzung wurden folgende Vorträge gehalten:

1. S. Hilpert, L. Paneth, E. Schlumberger: Über die bakteriziden Wirkungen der Chromisalze und ihre Begründung. — Vorgetragen von Hrn. S. Hilpert.
2. E. Tiede, M. Thimann: Phosphoreszenzfähiges Siliciumdisulfid. Vorgetragen von Hrn. E. Tiede.

Der Vorsitzende:  
W. Schlenk.

Der Schriftführer:  
F. Paneth.